Gleitende Prognosen

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gleitende Prognosen

Absolut triftige Gründe

Einst wurde die Fünftagewoche erfunden. Und es ließ sich viel Vernünftiges und Einleuchtendes *für* diese zivilisatorische Neuerung anführen. Für viele Arbeitnehmer ist sie heute selbstverständlich. Und sie sind denn auch froher an der Arbeit, viel, viel ausgeruhter, fühlen sich bedeutend menschlicher, vor allem ausgeglichener (weil für ‹ausgleichendes Freizeittun› mehr Freizeit zur Verfügung steht), und sie sind enorm viel gesünder. Denn das sollte ja mit der Fünftagewoche erreicht werden.

Damit Eltern mit Schulkindern gemeinsam das verlängerte Wochenende genießen können (z. B. von Freitagabend bis Sonntagnacht 832 km Autolustfahrt inkl. 7 Alpenpässe), erscheint es nun allgemach auch angezeigt, gestützt auf ethische, hygienische, soziale, medizinische und noch einige andere, ebenfalls sehr gute Gründe die Fünftagewoche auch in der Schule einzuführen.

Aber kaum beginnt sich diese Entwicklung abzuzeichnen, werden wir schon wieder überholt. Denn inzwischen wurde das Gleiten erfunden und lauthals gepriesen. Zu Recht, meine ich, denn das stellt einen immensen sozialen, menschlichen und arbeitsethischen Fortschritt dar, nämlich die gleitende Arbeitszeit, und wenn es nur das wäre, daß dabei auch ein höhergestellter Mitarbeiter nunmehr die Stempeluhr betätigen darf.

Die Meldungen über die Einführung des Gleitens in unserer Wirtschaft überstürzen sich. Den Fabrikanten von Stempeluhren drohen Herzkrisen. Die als Relikt aus frühkapitalistischer Wirtschaftsepoche verschrieene Stempeluhr feiert – gesellschaftsfähig als Zeiterfassungsgerät aufpoliert – Urständ.

Einem neuen Fortschritt wurde Bahn gebrochen.

Es ist zu hoffen, daß auch er bald in die Gefilde von Schule und Heim einbrechen wird. Denn die «Individualitätsbewußtheit des heutigen Menschen» fordert dringend das Gleiten, die Variabilität der Arbeitszeit.

Denn drinnen, da waltet die gleitende Hausfrau

Ich bin gespannt, wie die *Schule* sich aus der Affäre ziehen wird. Der Lehrer hat seine Blockzeit von 9 bis 11 und von 13 bis 16 Uhr. In der übrigen Zeit gleitet er. Auch der Schüler Max gleitet, nur anders, eben individuell. Und die Schülerin Anna gleitet auch, wieder anders, aber auch individuell. Wenn sie Glück haben, gleiten die öffentlichen Verkehrsbetriebe ähnlich, so daß alle zeitig zum Essen zu Hause sind, wo natürlich auch die Mutter gleitet. Individuell, versteht sich. Da sie gerne länger schläft, verschläft sie individuellerweise die erste variable Randzeit des Tagesablaufes, so daß das Mittagessen zwar dennoch innerhalb der Blockzeit fertig ist, aber erst um zwei. Die Individualität von Max jun. zielt zwar auf eine Essenszeit um halb eins und jene von Max sen. auf halb zwölf, aber gerade das führt zu völlig neuen Situationen, und was neu ist, ist grundsätzlich immer ein Fortschritt, zumindest aber ist es der Individualitätsbewußtheit der Zeitgenossen endlich angemessen ...

Meine Zukunftsvision scheint ein heilloses Durcheinander anzudeuten.

Aber der Schein trügt.

Denn die Art des Gleitens läßt sich mit ein wenig gutem Willen koordinieren zwischen Arbeitsstätte, Schule und Familie. Und sobald einmal *alle* Arbeitnehmer, in der Industrie und im Dienstleistungssektor, Lehrer und Schüler, Hausfrauen, Milchmänner und Briefträger in haargenau gleicher Art arbeitszeitgleiten wie die Leute in Autogaragen, die Dame am Kiosk und das Telefonamt, dann geht alles wieder glatt.

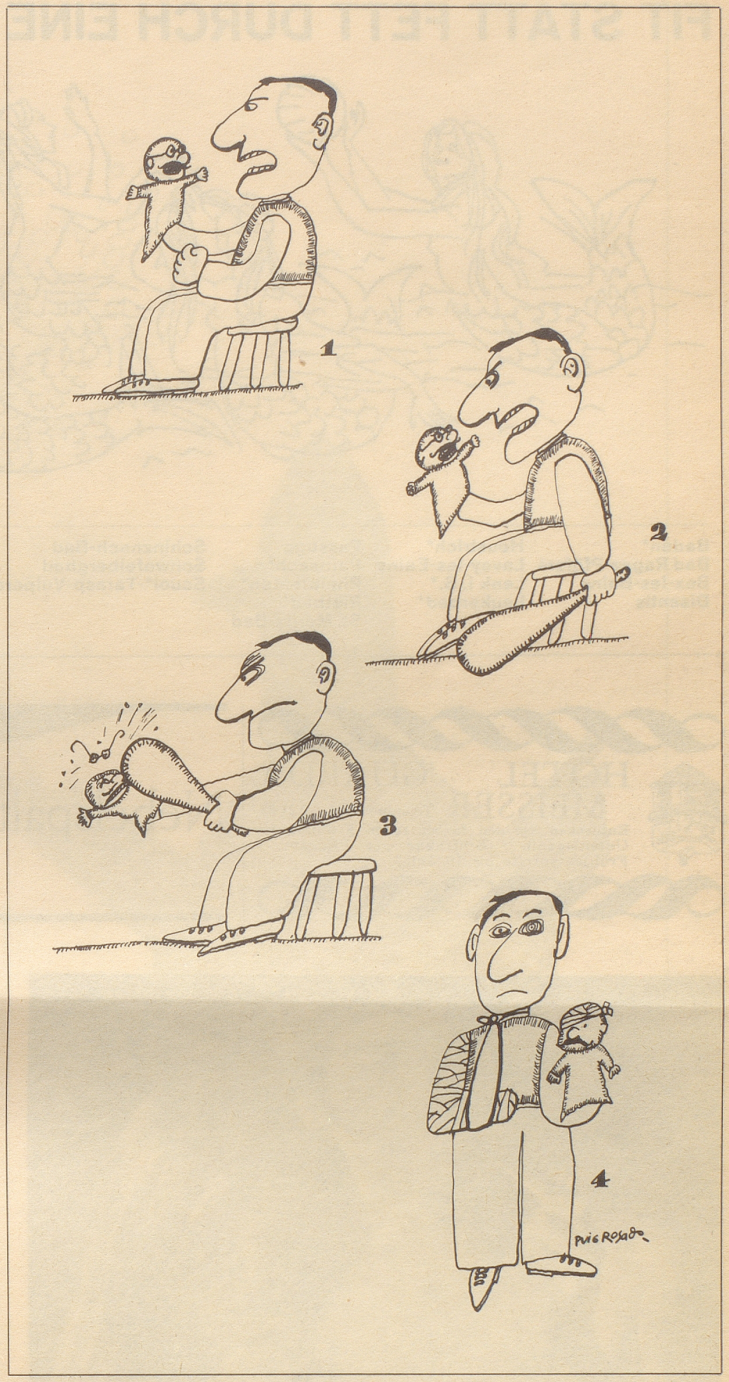
Denn der moderne Zeitgenosse, der gelernt hat, von einem Fortschritt in den andern zu gleiten, wird seine Individualität auch jener der Mitzeitgenossen anpassen können (und sei es auch nur deshalb, weil er muß – sofern er nicht als Robinson lebt).

Worin denn da noch der Fortschritt bestehe?

Die Antwort, klar und überzeugend, kann nur sein: Der Fortschritt liegt eben im Gleiten an und für sich.

Uebrigens: nicht nur beim Gleiten.

Bruno Knobel



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

MALEX
TABLETTEN
bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber